

PRESSEHEFT



# VERSCHWINDEN IZGINJANJE

EIN FILM VON ANDRINA MRAČNIKAR  
FILM ANDRINE MRAČNIKAR



# VERSCHWINDEN IZGINJANJE

EIN FILM VON ANDRINA MRAČNIKAR  
FILM ANDRINE MRAČNIKAR

99 Minuten

Verleih: filmdelights

**Kinostart:** 7. Oktober 2022

## VERLEIH

### Filmdelights

Christa Auderlitzky

[office@filmdelights.com](mailto:office@filmdelights.com)

T +43-670-559 03 24

[filmdelights.com](http://filmdelights.com)

## KOOPERATIONEN

### IJK | presse + marketing

Ines Kaizik-Kratzmüller

[ines@kratzmueller.com](mailto:ines@kratzmueller.com)

T +43-699-126 413 47

[www.ijk-presse.com](http://www.ijk-presse.com)

## PRESSEKONTAKT

### apomat\* büro für kommunikation

Mahnaz Tischeh

[tischeh@apomat.at](mailto:tischeh@apomat.at)

T +43-699-119 022 57

## PRODUKTION

### Le Groupe Soleil Film & Multimediaproduktion GmbH

Linke Wienzeile 142 / 13

1060 Wien

T +43-699 123 974 78

[office@soleilfilm.at](mailto:office@soleilfilm.at)

[www.soleilfilm.at](http://www.soleilfilm.at)

[www.verschwinden-izginjanje.com](http://www.verschwinden-izginjanje.com)

# VERSCHWINDEN/IZGINJANJE

DOKUMENTARFILM

Länge: 99 Minuten

Regie: Andrina Mračnikar

Österreich/Slowenien, 2022

Kamera: Judith Benedikt

Schnitt: Gerhard Daurer

Ton: Julij Zornik, Bertram Knappitsch, William Edouard Franck, Andreas Hamza

Komponist: Peter Kutin

Produktionsleitung: Natalija Hartmann

Eine Koproduktion zwischen Soleil Film & Vertigo

Produzenten: Jürgen Karasek, Danijel Hočevár

Verleih Österreich: filmdelights

Protagonist\*innen: Eugen Sitter, Robi Sitter, Christian Tusch, Alexander Koban, Annemarie Grilc, Rudi Vouk, Lena Kolter, Georg Hansche sen., Thomas Schuschu, Valentina Vouk, Sophie Hochkofler, Sweva Wastl, Pamina Schmiedler, Judita Babnik, Mirko Wakounig, Antonia Sabotnik, Tomi Sabotnik, Mirjam Sitter-Unger, Lizi Sitter, Arno Kampl, Massimiliano Lacota, Helga Mračnikar, Milo Mračnikar, Simon Pasterk, Sara Terbuch, Aljaž Pestotnik, Majda Krivograd, Marjan Štikar, Bruno Burchhart, Tamburizza Gruppe „Stara Banda“, Elisabeth Sitter, Tomo Sabotnik, Lena Sabotnik, Valentin Inzko, Peter Kaiser, Willi Ošina, Ute Pichler, Alexander Van der Bellen

Herstellung gefördert durch Filmstandort Österreich, das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport, CarinthiJA2020 (Land Kärnten), Slovenski Filmski Center, ORF Film-/Fernsehabskommen, RTV Slovenija, Zukunftsfonds der Republik Österreich, Viba Film Studios

Österreichpremiere: DIAGONALE 2022

Diagonale-Publikumspreis der Kleinen Zeitung Beliebtester Film der Diagonale'22

Festivals:

Kino Otok – Isola Cinema International Film Festival 2022, SL (Eröffnungsfilm)

Festival des Neuen Heimatfilms 2022, AT

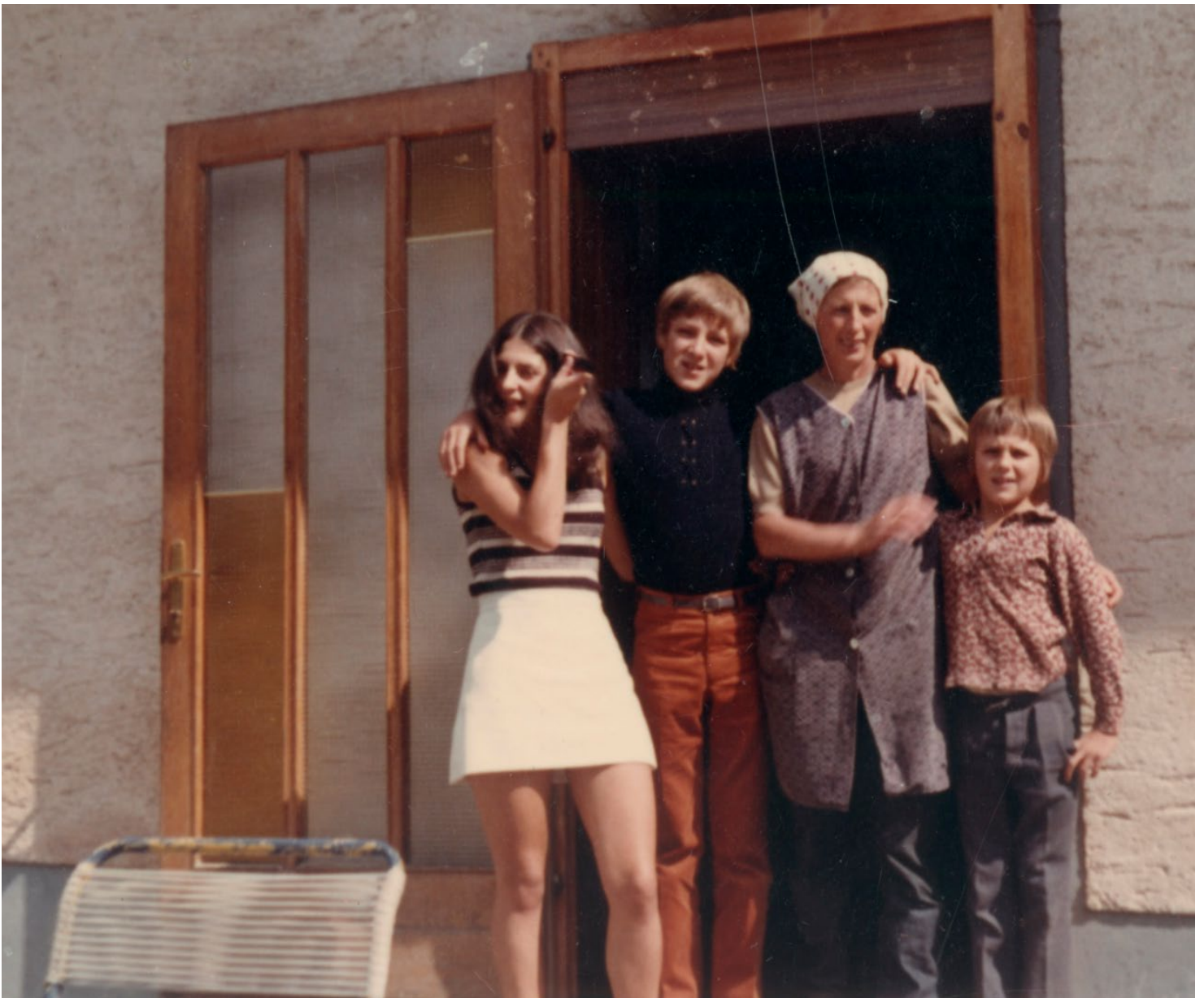
Kinostart: 7.10.2022

[www.verschwinden-izginjanje.com](http://www.verschwinden-izginjanje.com)



# SYNOPSIS

Filmmacherin Andrina Mračnikar begibt sich in ihrem Dokumentarfilm *Verschwinden/ Izginjanje* in ihrer Südkärntner Heimat auf eine persönliche Spurensuche: Warum verschwindet die slowenische Sprache und mit ihr die slowenische Kultur immer mehr aus dem Alltag? Das Persönliche ist hier hochpolitisch. Ausgehend von den Erzählungen der eigenen Familie führt Mračnikar durch hundert Jahre österreichische Geschichte, die in Kärnten geprägt ist von politischen Versäumnissen und der vergebene Chance, das Slowenische als Bereicherung und unverzichtbaren Bestandteil Österreichs wertzuschätzen.





# INHALT

Wie ein großer Teil der slowenischen Bevölkerung Südkärntens stimmte auch der Großvater von Filmemacherin Andrina Mračnikar 1920 für den Verbleib Kärntens in der Republik Österreich. Dieser Akt der Selbstbestimmung und der Demokratie hätte der Ausgangspunkt eines Zusammenlebens in Vielfalt sein können, wie es der slowenischen Minderheit gesetzlich auch zugesagt worden war. Stattdessen werden die Kärntner Slowen:innen seitdem auf vielfältige Art diskriminiert.

Hat sich Mračnikar in ihren früheren Dokumentarfilmen „*Der Kärntner spricht Deutsch*“ und *Andri 1924–1944* der Zeit des Nationalsozialismus und den verheerenden Auswirkungen auf die slowenische Bevölkerung gewidmet, spannt sie nun in ihrem neuen Film *Verschwinden/Izginjanje* einen Bogen von hundert Jahren und spürt einer Geschichte nach, die im audiovisuellen Gedächtnis Österreichs kaum vorkommt.

Andrina Mračnikar verwebt das Persönliche und das Politische, indem sie sowohl ein bewegendes Familienportrait als auch eine kluge, historische Bestandsaufnahme

entwirft. In den Interviews mit ihren Verwandten bekommen Ereignisse aus der Vergangenheit bildliche Präsenz. Die Bedeutung der slowenischen Sprache und die damit einhergehenden Benachteiligungen im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung werden so empathisch nachvollziehbar.

Einer der eindringlichsten Momente des Films schildert die Angriffe auf die slowenische Volksgruppe im Jahr 1972 beim sogenannten Ortstafelsturm. Wie in der Nazizeit fuhr ein faschistischer Mob mit Autos durch die Ortschaften und riss unter den Augen der Polizei zweisprachige Ortstafeln aus der Verankerung – die Erzählungen davon, die der Film versammelt, machen 50 Jahre danach sprachlos. Umso wichtiger ist es, dass Andrina Mračnikar in ihrem Film den Betroffenen ihre Stimme (zurück)gibt. Bis heute, so stellt sich heraus, werden die gesetzlichen Bestimmungen zu zweisprachigen Beschriftungen von den Behörden oft ignoriert: So hat die Heimatgemeinde der Filmemacherin, Keutschach/Hodiše, als „Kompromiss“ bis heute gar keine Ortstafel, sondern nur eine Verkehrstafel zur Geschwindigkeitsbegrenzung.

Angelpunkt aller Ereignisse ist die slowenische Sprache. Immer wieder ist die Stimme von Andrina Mračnikar zu hören, als Fragende und auch als Erzählerin, wenn sie davon spricht, wie eng das Slowenische mit kultureller Identität und emotionaler Verbundenheit verknüpft ist: manches lässt sich für sie nur slowenisch ausdrücken. So birgt auch der Familienname Mračnikar, der zwischenzeitlich eingedeutscht und später wieder ins slowenische Original zurückgeändert wurde, eine assoziationsreiche Geschichte.

1938 wurde die slowenische Sprache verboten, Plakate propagierten: „Der Kärntner spricht Deutsch“. Eine Anweisung, die bis heute im kollektiven Gedächtnis der deutschsprachigen Bevölkerung weiterlebt und stur wiederholt wird, ohne nach dem Warum zu fragen. Dieses schmerzliche Erbe hat Anteil am Verlust der Sprache im Alltag vieler Kärntner Slowen:innen. Einige davon kommen im Film zu Wort und zeichnen ein Bild des heutigen Kärntens, in dem eine Minderheit nach wie vor um ihre einst zugesagten Rechte kämpfen muss.

Früher lernten die Kinder slowenischer Familien erst in der Schule Deutsch, heute ist es umgekehrt. Wie wird das in 30 Jahren sein?, fragt die Regisseurin. Redet dann noch jemand Slowenisch? Was nützt die Sprache, wenn man sie mit niemandem mehr sprechen kann? Was stirbt mit der Sprache? Die Erinnerung? Die eigene Geschichte?

Am Ende des Films wird das Bauernhaus der Großmutter abgerissen, ein neues Haus soll entstehen. *Verschwinden/Izginjanje* ist ein bleibendes Andenken an das ehemalige familiäre Zentrum und seine Bewohner:innen und ein filmisches Mahnmal gegen das Vergessen.





# ANDRINA MRAČNIKAR

Andrina Mračnikar wurde 1981 in Hallein geboren und wuchs in Ljubljana, Klagenfurt/Celovec und Keutschach/Hodiše auf. Sie studierte Kunstgeschichte in Wien und Filmregie an der AGRFT in Ljubljana. Ab 2002 studierte sie Regie sowie Buch & Dramaturgie an der Filmakademie Wien bei Michael Haneke und Walter Wippersberg. 2010 schloß Andrina Mračnikar beide Studien mit Auszeichnung ab.

Nach mehreren Preisen für ihre Dokumentarfilme erschien 2015 ihr erster Kino-Spiel Film MA FOLIE. Der Film lief auf zahlreichen internationalen Festival, gewann unter anderem den renommierten First Steps Award und erhielt viele weitere Auszeichnungen, darunter einen Österreichischen Filmpreis sowie zwei Nominierungen für die Goldene Romy.

Ihre erste Arbeit für den ORF „Universum History – Kärnten/Koroška – Ein Jahrhundert unterm Mittagkogel/Stoletje pod Jepo“ (in Zusammenarbeit mit Robert Schabus) wurde für den Fernsehpreis der Erwachsenenbildung nominiert.

*Verschwinden/Izginjanje* ist nach *Andri 1924–1944* und „*Der Kärntner spricht Deutsch*“ der dritte Teil ihrer Trilogie über die Geschichte und Zukunft der slowenischen Volksgruppe in Kärnten.

Weitere Informationen unter: [www.andrinamracnikar.com](http://www.andrinamracnikar.com)

## Filmografie

- 2022 VERSCHWINDEN/IZGINJANJE, Dokumentarfilm, 99 min
- 2016 UNIVERSUM HISTORY – Kärnten/Koroška, TV-film, 45 min
- 2015 MA FOLIE, Spielfilm, 99 min
- 2008 DIE WAND IST ABGERISSEN, Kurzfilm, 24 min
- 2007 KRANKHEIT DER JUGEND, Spielfilm (Segment), 100 min
- 2006 „DER KÄRNTNER SPRICHT DEUTSCH“, Dokumentarfilm, 60 min
- 2002 ANDRI 1924–1944, Dokumentarfilm, 20 min



# REGIESTATEMENT

Alle meine Dokumentarfilme sind politisch und erzählen vom Widerstand, obwohl ihr Ausgangspunkt immer ein persönlicher ist: Meine Familie, meine „Mutter-Sprache“, der Verlust von Familienmitgliedern, der Verlust von Sprache, auch der Verlust von Erinnerung. Aber meine Dokumentarfilme handeln nicht nur vom Widerstand, sie sind an sich eine Form des Widerstands: Sie widerstehen dem Vergessen und Verdrängen. Sie bewahren Menschen und Geschichten davor, vollkommen ausgelöscht zu werden. Sie holen sie zurück in das öffentliche Bewusstsein, weil sie dorthin gehören. Weil sie Teil der österreichischen Geschichte sind, Teil der europäischen Geschichte, Teil der Weltgeschichte.

Meinen ersten kurzen Dokumentarfilm *Andri 1924–1944* habe ich mit Anfang zwanzig über meinen Großonkel Andri gemacht. Einen Großonkel, den ich nie kennenlernen konnte, weil er im Alter von 20 Jahren ermordet wurde. Er war aus der Wehrmacht desertiert und hatte sich den Partisanen angeschlossen. Im November 1944 wurde seine Partisaneneinheit von deutschen Truppen angegriffen. Mein Großonkel wurde gefoltert, bevor er mit einem Kopfschuss getötet wurde.

In dem Film erzählte meine Oma als Zeitzeugin. Sie selbst wurde als Mädchen mit ihrer Mutter und den Schwestern in ein deutsches Arbeitslager deportiert, der Vater und ein Bruder waren im KZ Dachau, der dritte Bruder wurde mit 17 Jahren zwangsrekrutiert und starb an der Front.



In diesem Film geht es auch um die Leerstellen, die durch Andris Ermordung und die Deportation der Familie entstanden sind. Leerstellen, die nicht mehr gefüllt werden können, Fragen, auf die man keine Antwort mehr bekommen kann.

Wegen dieser Leerstellen wollte ich mehr über den Widerstandskampf der Partisaninnen und Partisanen erfahren – vor allem über die persönlichen Beweggründe, über den Alltag im Wald, über all das, wovon man am wenigsten weiß, habe ich meinen zweiten Dokumentarfilm „*Der Kärntner spricht Deutsch*“ gedreht.

In diesem Film erzählen nicht nur Partisanen, es erzählen auch Kärntner Slowenen und Sloweninnen, die in Konzentrationslager deportiert wurden und mit Ciril Sadovnik erzählte auch ein Überlebender des Massakers am Peršmanhof. Er erlebte damals, 1945, als Kind, wie beinahe seine ganze Familie von einer SS-Einheit ermordet wurde und er half seiner schwer verletzten Cousine dabei zu entkommen.

Bei diesem Film spürte ich eine sehr starke Verantwortung für die Menschen vor der Kamera. Für viele war das Erzählen schmerzhaft, fast alle erzählten zum ersten Mal vor einer Kamera und sie taten es auch, weil sie nicht wollten, dass alles vergessen wird.

Danach dachte ich, dass das für mich der letzte Dokumentarfilm war, der sich mit diesen Themen befasste. Auch weil die meisten Zeitzeug:innen ja damals schon sehr betagt waren und es nicht leicht gewesen war, überhaupt Kärntner Partisanen zu finden, die bereit waren vor der Kamera zu erzählen und es auch gesundheitlich noch konnten. (Eine weibliche Partisanin zu finden, die bereit gewesen wäre teilzunehmen, war mir leider gar nicht mehr gelungen.)

So kam der Anstoß für *Verschwinden/Izginjanje* von außen. Der Historiker und Universitätsprofessor Oliver Rathkolb kontaktierte mich Anfang 2017 mit der Frage, ob ich nicht Interesse hätte, einen Dokumentarfilm über die Geschichte von Keutschach zu machen. Er wusste damals nicht, dass Keutschach/Hodiše mein „Heimatort“ ist, der Ort an dem ich aufgewachsen bin und an dem meine Familie, die ich oft besuche, heute noch lebt. Was ich nach kurzer Überlegung an der Geschichte Keutschachs am unglaublichsten und interessantesten fand, ist die Tatsache, dass um 1910 noch über 95 Prozent der Bevölkerung Slowenisch sprach, die Meisten konnten gar kein Deutsch. Etwas mehr als hundert Jahre später ist es genau umgekehrt: Die Zahl derer, die noch slowenisch spricht, liegt im einstelligen Bereich. Es gibt nichts, das darauf hinweist, dass dieses Dorf einmal fast vollkommen slowenisch war und auch nichts, das darauf hinweist, dass es die slowenische Volksgruppe heute in Keutschach/Hodiše noch gibt. Der Ort ist auch insofern besonders, weil er keine Ortstafel hat. Die zweisprachige Ortstafel, die 1972 aufgestellt wurden und kurz darauf beim „Ortstafelsturm“ vom deutschnationalen Mob niedergerissen wurde, wurde nie wieder aufgestellt. Die Politik hat es seit inzwischen 50 Jahren verabsäumt, das Unrecht von damals wieder gut zu machen und die Rechte, die der Minderheit laut Staatsvertrag zustehen, auch umzusetzen. So hat Keutschach bis heute zwar gar keine Ortstafeln, es gibt aber Willkommensschilder und Richtungsweiser, alle nur auf Deutsch. Genauso wie alle Aufschriften auf öffentlichen Gebäuden ausschließlich deutsch sind. Man tut einfach so, als gäbe es keine slowenische Volksgruppe.



Einerseits ist die Geschichte Keutschachs repräsentativ und symptomatisch für ganz Südkärnten, andererseits fehlt in Keutschach aber doch einiges, wovon ich auch erzählen wollte. Zum Beispiel vom Widerstandsgeist der slowenischsprachigen Studentinnen und Studenten, die sich politisch organisieren und versuchen, gegen die Missstände in der Minderheitenpolitik anzukämpfen. Gleichzeitig näherte sich mit dem Jahr 2020 das 100. Jubiläum der Kärntner Volksabstimmung vom 10.10.1920.

Es war klar, dass das Land Kärnten dieses Jubiläum groß begehen würde, aber auch, dass es Proteste geben würde. Meine Hoffnung war, dass sich in diesem Jubiläumsjahr politisch einiges bewegen würde, was dem Fortbestand und der Sichtbarkeit der slowenischen Volksgruppe in Kärnten zugute kommen würde. Letztlich hat sich aber viel weniger bewegt als erhofft und auch davon erzählt der Film.

Die Entscheidung vom Jubiläumsjahr und den Feierlichkeiten sowie von den Protesten erzählen zu wollen, war auch eine klare Entscheidung von Keutschach ausgehend den Blick auf ganz Südkärnten zu richten, auf die Geschichte der letzten hundert Jahre und dabei einen Ausblick in die Zukunft zu geben. So wurde der Film viel umfassender, als ich es ursprünglich vorhatte.

Natürlich hat auch die Pandemie den Film geprägt und geformt, denn manches, das ich ursprünglich drehen wollte, war so nicht mehr möglich und andere Drehs waren nur nach langer Wartezeit und unter Einhaltung von vielen Maßnahmen möglich.

Zu all dem kam, dass ich während des Drehs erfuhr, dass das Haus meiner Oma, die 2013 gestorben ist, abgerissen werden sollte, weil mein Cousin und sein Frau dort ein neues Haus bauen wollten.

Die slowenische Sprache war und ist für mich auch ganz stark verbunden mit meiner Oma. Es war mir immer unmöglich gewesen, Deutsch mit ihr zu sprechen, selbst dann, wenn Leute dabei waren, die uns nicht verstanden. Und so ist es jetzt auch mit meinem Sohn, der während der Arbeit an diesem Film zur Welt kam: Ich könnte gar nicht Deutsch mit ihm sprechen, selbst wenn ich es wollte. Obwohl inzwischen mein Deutsch fließender ist als mein Slowenisch.

So verbanden sich die politischen und historischen Ausgangspunkte mit dem Jubiläumsjahr – in dem in Kärnten die deutschnationalen Verbände besonders oft aufmarschierten –, mit dem Haus meiner Oma und mit unserer Familiengeschichte hin zu meinem Sohn und den nächsten Generationen.

Ich war nicht sicher, ob und wie es gelingen könnte, all das in einem Film zu verbinden, der trotzdem wie aus einem Guss sein sollte. Die andere große Herausforderung war es, einen Film zu machen, der notgedrungen sehr informativ sein muss – weil die Menschen in Österreich und dem Rest der Welt nichts über die slowenische Volksgruppe wissen – der aber gleichzeitig filmisch, visuell, berührend und spannend sein sollte.

So war es mir wichtig, dem Film eine Bildsprache zu geben, die zwar formal konsistent aber nicht einengend ist; einen dramaturgischen Bogen zu entwickeln, in dem Geschichte durch persönliche Erzählungen greifbar wird und der dabei die Gegenwart nicht aus den Augen verliert sowie durch einen punktuellen, möglichst minimalistischen Einsatz von Archivmaterial und Sounddesign neue, vielleicht überraschende Tonalitäten zu erzeugen. Dabei gilt mein Dank allen, die an diesem Film mitgewirkt haben und dazu beigetragen haben und ich hoffe, dass der Film gesehen werden wird.





# THEMATISCHER HINTERGRUND

Auszug Vorwort & Einleitung

**Österreich und seine Slowenen** von Hanns Haas & Karl Stuhlpfarrer  
erschienen im Verlag Löcker & Wögenstein, 1977

Von den Ländern Österreichs weist Kärnten die älteste staatsrechtliche Tradition auf. Seit dem 6.Jhdt. von Slawen besiedelt und Zentrum des karantanischen Fürstentums, setzt sich seine Geschichte als „historisch-politische Individualität“ im hohen Mittelalter kontinuierlich als Herzogtum des Heiligen Römischen Reiches, als habsburgisch-österreichisches Land, sodann als Kronland der Monarchie und als Bundesland der Republik fort.

Die Existenz der slowenischen Volksgruppe in Kärnten und ihre Probleme sind erst mit dem Ortstafelsturm im Jahre 1972 in das politische Bewusstsein der österreichischen Öffentlichkeit gerückt. Damals wurde die schwierige Lage der Kärntner Slowenen besonders deutlich, sich angesichts eines manifest gewordenen Deutschnationalismus vor Entnationalisierung zu schützen und ihre ethnische Existenz zu bewahren, ein Problem, das allerdings schon in den letzten hundert Jahren immer wieder aktuell gewesen ist. Denn seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Nationen geschichtlich bedeutsame und wirksame Faktoren wurden, sind die Kärntner Slowenen gezwungen, ununterbrochen Widerstand gegen deutschnationale Angriffe auf ihre theoretisch zwar gewährleisteten, praktisch aber nur zu oft nicht realisierten Rechte zu leisten.

Obwohl die Kärntner Slowenen sich mehrmals und ganz entschieden für Österreich ausgesprochen haben, werden sie auch heute noch in Kärnten kaum als „echte Kärntner“ akzeptiert, sobald sie sich ihrer sprachlichen und ethnischen Eigenart bewußt bleiben und sie beibehalten wollen. Denn auch dieses Vorurteil hat seine eigene ungebrochene Tradition von 1848, als das Kärntner Wappen bedeuten sollte, „ daß wir eben, weil wir Kärntner sind, auch Deutsche seien“, bis heute, wenn der Kärntner Deutschnationalismus, obgleich mit mehr Aussicht als damals gleichartige Parolen zur geheimen Erhebung der Muttersprache formuliert.

Das Problem der Kärntner Slowenen ist kein Problem Kärntens allein sondern eines ganz Österreichs. Denn ganz Österreich ist den Minderheiten international verpflichtet. Aber auch hier, im Verhältnis von Kärntner Slowenen, Kärnten und Österreich, erscheint das Zurückweichen des Gesamtstaates vor deutschnationalen, angeblich unauflösbaren Realitäten, ebenso wie die Suggestion, slowenenfreundlicher Haltung bei Durchführung kaum verhüllter antislowenischer Politik, in keinem sehr positiven Sinne kontinuierlich.

Diese Kontinuität des Antislowenismus, sein Wandel und seine Anpassung an die jeweilige Situation in den einzelnen Perioden österreichischer und damit gleichzeitig kärntnerslowenischer Geschichte, ist unser eigentliches Thema.